

Preis für Post-Ofen
 sammt Zustellung oder
 für die Provinz
 mit Postverendung:
 Ganzjährig fl. 12.—
 Halbjährlich fl. 6.—
 Vierteljährlich fl. 3.—
 Monatlich fl. 1.—

Redaktion,
 Administration u. Expedition
Göttergasse
Nr. 9.

Constitutionelles Pester Journal.

Politisches Tageblatt.

Abonnements- und Inseraten-Aufträge werden aufgenommen in der Administration des Constitutionellen „Pester Journal“

Inserationen:
 Die 6-fach gespaltene Petitzeile für 1-mal 11 kr., für 2-mal 9 kr., für mehrmal 7 kr. ohne Rabatt.

Manuscripte
 werden nicht retournirt, unfrankirte Briefe nicht angenommen.

1. Jahrgang Nr. 7.

Einzeln Nummern zu haben á 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Donnerstag den 18. Juli 1872.

Constitutionelles
„PESTER JOURNAL.“
 Man pränumerirt
 täglich für Pest-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postverendung:
 Vierteljährig 3 fl.
 Monatlich 1 fl.
 Man pränumerirt von jedem Tage ab in der
 Administration des
„Const. Pester Journal“,
 Göttergasse Nr. 9.

Die Prager Verschwörung.

Prag, 17. Juli.
 Betrachtlich lange haben die Czechen nicht von sich reden gemacht. Seit dem Niedergang des Hohenwart'schen Regiments spectakelten sie nur einmal, als nämlich die Großgrundbesitzerwahlen zu ihren Gunsten ausschlugen. Dann kam aber nach der Landtagsauflösung die Neuwahl, und trotz dem berücksichtigten „Chabrus“ erlebten die Czechen ein gewaltiges Fiasko. Da war es mit ihnen plötzlich mäschenstille, und schon glaubte man, der böhmische Leu habe sich zur Ruhe begeben.
 Gründlich aeseht! Der böhmische Löwe ist allezeit wachsam; die verwünschten Mücken lassen ihn nicht einschlafen. Und während man glaubte, daß die czechischen Deklaranten unthätig sind und der publizistische und sonstige Zanhandel auf dem Wege der Ernüchterung sich befindet, ward in Prag eine Konspiration gewoben, die auf das Leben des Statthalters, General Koller, abzielte. Also eine Petardenverschwörung in erneuerter Ausgabe. Ein kleines Revolutionärschen, kalküliren die Herren, müßte ihre politische Reputation bedeutend heben; ein politischer Meuchelmord müßte Europa die Kraft

der czechischen Nation erkennen lassen. Und gewonnen wäre dabei, daß man den verhassten Koller losgeworden, dessen gleichen die Armee keinen hat, der den Czechen so gut den Daumen auf's Auge zu drücken vermöchte.
 Armes, behörtes Volk. Mitleid könnte man fast empfinden, mit einer Nation, die durch solche Mittelchen und Anschläge sich zur Geltung bringen will. Gesezt, daß das Attentat auf Koller gelungen wäre — was hätten die Czechen dabei für ihr „Staatsrecht“ gewonnen? Hätte die Katastrophe vielleicht den Regierungen Oesterreichs und Oesterreich-Ungarns solchen Schreck eingejagt, daß sie augenblicklich die Herren Kieger und Clam-Martinić nach Wien berufen hätten, um mit ihnen im Verein die Fundamentalartikel zu Ehren zu bringen; oder ist es nicht viel wahrscheinlicher, daß, wenn die Czechen unter Koller mit Ruthen traktirt wurden, sie nach ihm mit Skorpionen gezüchtigt worden wären? Alles, was man erreicht hätte, wäre der eiserne Belagerungszustand gewesen, und wenn es den Czechen nach einem solchen gelüstet, so können sie ihn viel billiger haben, als um das Leben des Statthalters.
 Und dann, so niederträchtig die Konspiration in ihren Zielen und so vreseht in ihren Voraussetzungen, ebenso blödsinnig ist sie an sich, weil in Czechien eine politische Verschwörung niemals Aussicht auf Gelingen hat. Und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil das Volk, welches in den Zeiten des absoluten Regiments die „Spizeln“ versehen hat, eine größere Anzahl Zudasse als Brutusse besitzt. Die „Vertrauten“ wachsen in Böhmen so üppig, wie das Unkraut, und immer trifft sich ein Mann, der bereit ist, seinen Meister um dreißig Silberlinge zu verkaufen. Unter solchen Umständen an „Konspirationen“ zu denken, das zeigt von unfürwärtbarem Wahnsinn, und eben deshalb darf man es mit den Leuten nicht so ernst nehmen.
 Es ist uns unbekannt, wo die Fäden der blödsinnigen Verschwörung ihren Ausgang genommen

und ob ernstere politische Kreise in die Affaire verwickelt sind — für keinen Fall aber, glauben wir, darf der Sache eine größere Bedeutung beigelegt werden, als sie verdient. Der Mordanschlag ist bereitet worden — das ist die Hauptsache; die Strafe möge die direkten und indirekten Urheber des Komplottes treffen mit voller Strenge, aber weitere politische Maßregelungen, wie sie von mancher Seite in Aussicht gestellt werden, dürfen unjeres Erachtens nicht platzgreifen und werden hoffentlich auch nicht zur Anwendung kommen.
 Daß man in Czechenkreisen zu solch desparaten Mitteln Zuflucht nehmen will, das zeugt eben dafür, wie stark im Sinken die Chancen der Deklaranten begriffen sind. Die wohlthätige Wirksamkeit, welche die österreichische Regierung und insbesondere der böhmische Statthalter angesichts der Ueberfluthung entfaltet hat, gewann den besseren Theil der Landbevölkerung für die Idee der Veröhnlichkeit. Schließlich wendet sich das Volk immer derjenigen Seite zu, wo es die richtige Erkenntnis seiner Interessen und die sorgfältige Pflege der letzteren findet, und thatsächlich hat in letzterer Zeit die Stimmung der czechischen Bevölkerung eine bedeutende Wandlung zum Besseren erfahren. Nun wäre es gewiß schade den Klärungsprozeß, welcher sich der Waffen bemächtigt hat, irgendwie trüben zu wollen, sei es durch unangemessene Strenge, sei es durch politische Maßregelungen. Man braucht nur den beabsichtigten Dabensreich für sich allein fortzuführen zu lassen und hänger abwendig machen.
 So wenig aber, als eine draconische Strenge geboten erscheint, eben so wenig könnte es zweckmäßig sein, einen Wechsel in der Statthalterei eintreten zu lassen. General Koller ist vollständig an seinem Plage; daß er die Sympathien der Deklaranten nicht besitzt, mag allerdings unangenehm sein, aber wer auf Gottes Erde, außer etwa dem Grafen Hohenwart kann sich sich rühmen, die Sympathien der czechischen Opposition zu besitzen, und wir glauben

Ein bürgerliches Trauerspiel.

(Orig. Feuilleton des „Const. Pester Journal“).
 Wien, 16. Juli.
 An einem der letzten trüben Abende war mein „Gegenüber“ in einem nach Dornbach verkehrenden Tramwaywaggon ein junges Mädchen, in dessen lieblichem Gesichte tiefe Trauer zu lesen war. Ein leichter Schleier verdeckte das Antlitz meiner Reisegefährtin zu wenig, um nicht bemerken zu lassen, daß die jetzt mürrisch geschlossenen Lippen wohl nicht immer sich dieser Haltung befleißten, die schwarzen Augen nicht immer so mißmuthig blickten. Es setzte sich ein Lieutenant an die Seite der Schönen und begaffte letztere mehr, als die Galanterie erlaubt; zur Strafe entzog sie ihm den Anblick ihrer interessanten Züge und lehnte ihren Kopf an das kalte, feuchte Fenster. Als am Franzensring die düstere Alservorstadt mit ihren Straf- und Krankenhäusern vor uns lag, da schien der Gegenstand meiner unausgesetzten Betrachtung in noch tieferen Sinnen zu verfallen, auch hörte ich einen tiefen Seufzer, eine Thräne sah ich aus dem Auge des Mädchens perlen. Wichtige Geschäfte sollten mich in der Stadt zurückhalten; wichtiger war es mir, das Geheimniß meines „Gegenüber“ zu ergründen und koste es sogar den zweifelhaften Lohn des Horchens an der Wand. Die Tramwayrossen zogen in mattem Laufe das schwere Gefährte immer näher der Heimath des „Heurigen“ und hielten nach langwieriger Fahrt vor einem kleinen einstöckigen Häuschen in Ottakring. Hier stieg das Mädchen aus; unbemerkt schlich ich ihm nach und pochte, während dasselbe auf einer schmalen dunklen Treppe verschwand, an der Thür der hausmeisterlichen Wohnung. Ueberfroh, daß der

Inhaber derselben der deutschen Sprache mächtig war, drückte ich ihm einige Silberstücke in die Hand und bat ihn um die Beantwortung mehrerer Fragen. Gerne gestand er mi die billige Forderung zu und zählte mir auf mein Ersuchen die Parteien des Hauses auf; mich interessirte aber weder der Schuster mit seiner vielköpfigen Familie und einer schwarzen Kage, noch der alte Schullehrer mit seinem bewährten Mangel an Pünktlichkeit im Zinszahlen, desto mehr eine alte, blinde Matrone, deren Biographie mir der gesprächige Hausmeister erzählte.
 „Vor zwanzig Jahren ist die Alte zu uns hergekommen, damals hat's noch was gesehen und ein kleiner Wurm war mit dabei. Den Zins hat's immer gehörig anticipando gezahlt, weder ich noch der Hausherr hat je etwas gegen sie gehabt. Aus dem kleinen Wurm ist ein fiesches Madel geworden, daß selbst i und meine Frau — Gott hab' sie selig — eine Freud' daran gehabt haben. Später ist's in die Lehr' gegangen und hat für sich und die Mutter um die blutigen Kreuzer von Früh bis in die Nacht gearbeitet. Und auf einmal ist's nimmer gekommen. Wenn i die Alte gefragt hab', wo ist's hin, Cuere Olma, da hat's mir immer gesagt; Sie geht einen Weg mit ihrem Vater! und mehr spricht's nicht, da mag i reden, was i will. Jetzt ist's blind und arm wie eine Kirchenmaus, aber ehrlich, da ist nix zu reden. Ueber fünf Jahre kriegt's, so oft der „Muß“ da ist, den Zins von einem Unbekannten eingeschickt, aber Gott behüt', sie nimmt's nicht an und schickt's Geld allemal zur Polizei. Jetzt ist's schon zwei Quartale schuldig blieben.“ So die Erzählung des Hausmeisters, der mir auf Befragen noch mittheilte, daß die arme blinde Frau seit Jahren keine Besuche empfangen und ihr Stübchen

nicht verlassen habe. Ich setzte nun die Jagd nach dem Geheimnisse des jungen Mädchens mit noch größerem Eifer fort, stieg die Treppe hinauf und sah mich bald bei einer niederen, morschen Thüre, die zu der Behausung der Matrone führte. Drinnen hörte ich schluchzende Worte, Töne der Verzweiflung, Ich hielt mich still und lauschte. „Mutter“ — rief mit schmerzlichem Ausdruck eine weibliche Stimme, „verzeih' mir, ich will nicht sein, wie der Vater.“ „Nein Olma,“ klang es zurück, „Du hast nicht e i n a l gesehlt, das Alter Dein'r Sünden zählt nach Jahren, dafür ist ein Moment der Neue keine Sühne. Du hast Deine blinde Mutter im Elend gelassen und bist einem Gekken nachgelaufen, in Dir rollt das Blut Deines Vaters. Ich fluche Dir nicht, aber zwischen uns kann nur der Himmel entscheiden.“ Olma weinte bitterlich zu den Füßen ihrer ergrauten Mutter. Durch die Spalten der gebrechlichen Thüre konnte ich das ergreifende Bild der erzürnten Mutter und der zerknirschten Tochter sehen. Nach einer langen Pause nahm erstere wieder das Wort. „Mit dem Sündergeld, das Du mir von Zeit zu Zeit schicktest, wolltest Du Dir die Verzehrung erkaufen, Du kannst Dir das Geld, das mich mit Abscheu erfüllte, bei der Polizei abholen. Unter meinem Dache wollte ich es nicht lassen. Wieder trat eine Pause ein, nur unterbrochen von dem Schluchzen Olma's. Unten auf der Straße war es ruhig geworden, im Hause wurden die Lampen ausgelöscht und das Thor knarrend geschlossen. Olma faßte Muth und bat mit bebender Stimme: „Mutter, darf ich hier bleiben?“ „Nach fünf Jahren fragst Du so zum erstenmal! Nein, Kind, lasse mich ruhig sterben, ich will Deinem Vergnügen nicht im Wege sein, geh' zu Deinem . . . Dein

Hiezu ein Viertelbogen Beilage.

doch nicht, daß Herr Laffer, der in letzterer Zeit in der Besetzung von Statthalterposten ganz eigentümliche Wege gewandelt, den Grafen Hohenwart zum Statthalter von Böhmen ernennen möchte.

Die Gährung unter den Serben.

Peft, 17. Juli.

Unsere Leser wissen bereits, daß Miletics der Mann ist, der „jeden Augenblick eine Revolution machen kann.“ Der Mokriner Mord war nur so ein kleines Vorpiel dazu. Ueber die Gährung in den serbischen Distrikten, namentlich in Groß-Rikinda gibt eine interessante Korrespondenz des „N. A.“ Aufschluß. Darin wird die Erbitterung, welche zwischen den zwei serbischen Fraktionen (den „guten“, d. i. Miletics'schen und den „schlechten“ Serben) herrscht, als eine andauernde geschildert. Die serbische Intelligenz in Rikinda scharrt sich um den Präsidenten des Gerichtshofes Hertelendy und den Oberkapitän Bidits. Beide serbische Fraktionen haben tapfer gegeneinander gekämpft, aber die „schlechten“, das ist ungarfreundlichen Serben sind bei den Wahlen in Boffahid und Rikinda unterlegen. Man versichert, die Ermordung Lausch's in Mokrin, habe viele ungarfreundliche Serben abgesehreckt, sonst wäre die Wahl Miletics' zweifelhaft gewesen. Die Mileticsianer waren auch noch zu Weiterem vorbereitet. Die zwei Risten Waffen, welche auf dem Bahnhof in Rikinda konfisziert wurden, deuteten darauf hin, daß es den Mileticsianern im Nothfall auf einen kleinen Putsch auch nicht angekommen wäre. Die gutgefinnten Serben in Rikinda dringen nun darauf, daß diesem mordbrennerischen Treiben der Mileticsianer endlich der Garauß gemacht werde. Mit der Suspension des Mokriner Stuhlrichters ist es nicht genug. Zunächst muß der Prozeß Lausch energisch ausgetragen und die vielen kompromittirten Individuen schonungslos der Gerechtigkeit übergeben werden. Die kompromittirten Mileticsianer suchen nun den Prozeß mit allen Kräften nach Rikinda zu übertragen, wofelbst der Gerichtshof mehrere zugängliche serbische Assessoren besitzen soll. Hier muß also die Regierung auf eine rasche und gerechte Urtheilssprechung dringen. Sonst wird das Miletics'sche Unkraut noch weiter in die Salme schießen und die gutgefinnten Serben muthlos werden. — Sodann muß endlich Miletics selbst zu Leibe gegangen werden, der das riesige serbische Kirchen- und Schulvermögen in seiner Hand noch gegenwärtig vereinigt und seine Leute zu vielen Tollheiten verleiten kann. Die Erledigung der serbischen Kongreßfrage und die Deplamit Energie und Gewissenhaftigkeit werden wir auch die serbischen Wirren klären können.

Politisches vom Tage.

Peft, 17. Juli.

Und Ludwig Tija wird doch endlich gewählt werden. Die Wahlvorgänge in Kovakna werden übrigens noch viel von sich reden machen, obwohl die offiziöse Presse Beweise haben will, daß aller Skandal von der Opposition ausgegangen

Vater war ja auch nicht besser.“ Olma verließ das Stübchen. Kaum vermochte sie die Stiege hinauf zu gehen. Auf der Straße angelangt, schlug sie den Weg nach der Stadt ein, und so rasch ich ihr auch folgte, verschwand sie doch plötzlich in einer Seitengasse meinen Augen, und konnte ich ihre Spur nicht mehr entdecken.

Wie ein Blitz schoß andern Tages, als ich von dem Selbstmordversuche eines jungen Mädchens in einem Bade hörte, der Gedanke durch meinen Kopf, daß dieses junge Mädchen nur Olma, meine Reisegefährtin im Tramwaywaggon, sein könne. Ich eilte, Erkundigungen einzuziehen und fand meine Vermuthung nur zu richtig. Olma war Morgens in eine Badeanstalt gekommen und hatte sich in der Cabine mit einem Messer die Brust durchbohrt. Man trug die Unglückliche ins Spital. Auf einem Tische lag ein Brief folgenden Inhalts: „Am 14. März 1870 wurde ich in Wien geboren. Mein Vater war Rentmeister und ein reicher, lebelustiger Mann, ein Gegensatz zu meiner Mutter, die immer schlicht und anspruchslos Charakter gewesen. Von meiner frühesten Jugend weiß ich nur, daß ich sie in einem häßlichen Hause, wo ich nur mit meiner Mutter wohnte, unter Entbehrungen zugebracht. Meine Mutter sagte mir, der Vater sei todt, eine Tante mußte es aber besser und erzählte mir im Geheimen, daß mein Vater lebe, seine Frau verstoßen habe und fürhte mich auf mein inständiges Bitten zu ihm. Der Vater hielt mich zurück, ließ mich unterrichten und kaufte mir schöne Kleider, damit ich seinen Freunden gefalle, und ich gefiel. Baron B. (wir müssen den vollen Namen aus begreiflicher Rücksicht unterdrücken) entführte mich. Fünf Jahre gefiel ich ihm und sah während dieser Zeit weder

sei. Die Verifikations-Kommissionen des nächsten Reichstages werden sich mit erbaulichen Dingen abzugeben haben. — Kurzum, Minister Ludwig Tija hat sich auf einen sichern Wahlbezirk in Kronstadt zurückgezogen, und wird uns den Affront ersparen, daß ein parlamentarischer Minister keinen Wahlbezirk finden konnte. — Die Opposition jubelt über die Niederlage des Minister-Präsidenten in Kiregháza. Ein unschuldiges Vergnügen! Viel unangenehmer ist die Verheißung der Opposition, daß sie nach wie vor die staatsrechtlichen Debatten fortsetzen werden. „Und der Regen regnet jeglichen Tag!“

Ein interessanter Rechtsfall wird demnächst erlebigt werden. Bekanntlich ist Johann Beje, Präsident des Finanzgerichtshofes, wegen eines Bestechungsversuches in Sator-Alpa-Ujhely in disciplinargerichtliche Untersuchung gezogen worden. Es ist dies der erste derartige disciplinargerichtliche Fall. Der Oberstaatsanwalt hat die Untersuchung bereits erlebigt, und die Akten dem Beklagten mitgetheilt. Da Herr Johann Beje voraussichtlich nichts Besonderes zu bemerken haben wird, dürfte die Fällung des Urtheils demnächst erfolgen.

Die Dinge in Agram nehmen den besten Verlauf. Mazuranics brachte die Antwort des Königs an den Landtag, welche mit begeistertem Eifens aufgenommen wurde. Es hieß zwar einige Zeit, man wolle der Regierung keine Absolution für das 1871er Budget ertheilen, aber man dürfte auch hierüber bald einig werden. — Bischof Strojmayr konferirt mit Lónyay; es ist dies ein um so erfreulicheres Zeichen, als der Bischof von Diakóvár der gefährlichste Parteigänger und der populärste Politiker in Kroatien ist. — Wahrscheinlich wird Strojmayr das Ziel seines Ehrgeizes, das Erzbisthum von Agram, bald erlangen und demnach Erzbischof Mihalovics, der ohnedies kein energischer Politiker ist, bald abdanken.

Wahlresultate.

In den letzten drei Tagen sind folgende Deputirtenwahlen vollzogen worden: In Distrik wurde der Deakist Ludwig Cséry gewählt. — Die Stadt Nyiregyháza wählte ihren früheren oppositionellen Abgeordneten Johann Bidlicskay mit 812 gegen 643 Stimmen wieder, die der deakistische Kandidat Graf Melchior Lónyay erhielt, (1869 war Bidlicskay mit Unterstützung gewählt worden.) — Die Stadt Szathmár-Némethi wählte ihren früheren Abgeordneten, den Achtundvierziger Johann Kiss mit 754 Stimmen wieder, der Oppositionelle Emerich Ivánka erhielt 343, der Deakist Böjörmenyi 320 Stimmen. — Der Tasnáder Bezirk im Mittel-Szolnoker Komitat wählte an Stelle seines früheren oppositionellen Abgeordneten Benjamin Guthy den Achtundvierziger Leopold Rázó mit einer Majorität von 116 Stimmen. — Die Stadt Vizakna wählte ihren früheren deakistischen Abgeordneten Ladislaus Korizmicz gegen den Nationalen Nemes wieder.

Vater noch Mutter. Gestern, am 13. März, sagte mir Baron B., daß er heiraten müsse und ich ihn nicht geniren sollte. Ich hatte ihn zu lieb, um ihn über diese Aeußerung böse zu sein. Ich suchte meinen Vater auf. Eine Dame öffnete mir seine Wohnung und ich stellte mich ihr vor. „Auf der Stelle fort, Dirne“ — fuhr sie mich an, und ich eilte, um nicht von ihr geschlagen zu werden. Meine Mutter, dachte ich, wird mir nicht grollen und ich begab mich zu ihr. Sie war blind und sah nicht meine Neue. Zurückgestoßen von aller Welt, suche ich nun den Himmel auf. Ich habe meiner Mutter weh gethan und sie hat mir nicht verziehen, ich verzeihe ihr, mein letztes Gebet war für sie, meinen Vater, meinen Geliebten und die Dame, die mich Dirne nannte.

Olma J.

Der gefühlvolle Inhaber der Badeanstalt verfügte sich selbst zu den Eltern des Mädchens und erzählte ihnen den traurigen Fall. Es war spät Abends, als an der Glocke des Krankenhauses gezogen wurde. Fuchend erschien am Thore der härtige Portier und fragte barsch nach dem Begehr der Einlaß Wünschenden. Es war eine alte blinde Frau in Begleitung eines Mannes. Wir erkennen die Mutter Olma's und ihren biedern Hausmeister. „Guter Herr“, stammelte die Matrone, „laßt mich ein —“ „Geht nicht“, unterbricht der Bärtige, „ist wider die Hausordnung.“ „Gnädigster Herr, meine Tochter liegt im Sterben, der Himmel wird's Euch lohnen — Die Alte bat so eindringlich, mit unbeschreiblicher Wehmuth. Dem ergrauten Schließer, der den feindlichen Augen ohne Furcht die Brust geboten, der gleichgiltig die Nachbarschaft des Todes erträgt, rollte eine Thräne in den grauen Bart. Er wackte

Das Gesamtergebnis der bisher stattgehabten Wahlen ist folgendes: Von 376 Bezirken wählten 236 deakistisch und 140 oppositionell. Der Reingewinn der Deakpartei beträgt 26 Bezirke.

Lokal-Anzeiger.

Bericht des Magistrates in Angelegenheit der Wasserleitung.

Peft, 17. Juli.

Die Generalversammlung hatte in Folge eines Antrages des Herrn Aristid Máttus die Wasserleitungs-Kommission mit der Aufgabe betraut, bezüglich der Ausführung des definitiven Wasserwerkes Vorschläge zu erstatten. Ein damit betrautes Subkomité der Wasserleitung schlägt Folgendes vor:

a) Vor Allem sollen Pläne und Kostenvoranschläge gemacht werden, nach welchen das definitive Wasserwerk ausgeführt werden soll. Diese Pläne hätten das Röhrennetz für eine Bevölkerung von 400.000 Seelen, dann Maschinen- und Filter-Vorrichtungen für die Lieferung von einer Million Eimer Wasser zu umfassen. b) Mit der Anfertigung dieser Pläne und Kostenvoranschläge ist Herr William Lindley im Vertragwege unter der Bedingung zu betrauen, daß die Projekte durch im Vorhinein nahmhast zu machende Sachverständige zu prüfen sind. c) Die Ausführung der fertigen und angenommenen Pläne d. h. der Ausbau des definitiven Wasserwerkes soll häuslich bewerkstelligt und die technische Leitung auf Grund eines Vertrages Herrn Lindley übertragen werden. d) Das ganze Wasserwerk soll auf jeden Fall häuslich administriert werden.

Die große Wasserleitungs-Kommission hat diesen Vorschlägen beigestimmt und motivirt dieselben in Folgendem: Die gegen die Zweckmäßigkeit des provisorischen Wasserwerkes erhobenen Zweifel und Klagen beruhen zumeist auf dem Umstande, daß die Anlage des Werkes ohne Detailpläne und Kostenvoranschläge in Angriff genommen wurde. Um nicht denselben Schwierigkeiten zu begegnen, mit welchen man beim provisorischen Wasserwerke zu kämpfen hatte, ist es unumgänglich nothwendig, daß zunächst ein endgiltiges und detaillirtes Projekt und Kostenvoranschlag ausgearbeitet werden, damit bei der Ausführung nur so geringe Veränderungen als möglich Platz greifen. Bei der Anlage des Röhrennetzes für eine Bevölkerung von 400.000 Einwohnern wird per Kopf ein Verbrauch von 5 Kubikfuß Wasser als Maßstab angenommen, doch soll das Maschinen- und Filterwerk für die Lieferung von einer Million Eimer Wasser projektirt werden, da mit der Zeit zu erwarten ist, daß die jetzt übliche Wasservergeudung endlich aufgehört werde.

Die Anfertigung der Projekte und Kostenvoranschläge durch Herrn Lindley acceptirt die Kommission umsomehr, als die Ausschreibung einer Konkurrenz weder zweckmäßig erscheint, noch zum Ziele führen kann, ohne brillante Preise für sämtliche Konkurrenzwerke festzustellen, wobei es immerhin noch fraglich bleibt, ob hervorragende Sachmänner sich an der Konkurrenz betheiligen werden, ohne die Gewissheit zu haben, daß auch die Ausführung des Wer-

den Inspektor und trug ihm vor, was vorgehe. Geduldig ließ er den Jörn des Vorgesetzten über sich ergehen, vergaß seine Stellung als „unterthänigster“ Diener und bat mit dem gefühlvollsten Tone, der ihm zu Gebote stand, um die Erlaubniß, den Einlaß gewähren zu dürfen. „Zum Teufel laß er die Leute ein!“ Die Blinde wurde von dem Portier in den Krankensaal mehr getragen, als geführt. Da lag auf hartem Lager Olma. Sie sah eine weibliche Gestalt zu ihr sich beugen, erkannte ihre Mutter und sank mit einem Freudenstrei in das Kissen zurück. Olma wurde von ihrer Mutter mit Küffen bedeckt, nicht oft genug konnte sie derselben sagen, daß sie ihr verzeihe, nie ihr böse war. In ihrer Verzweiflung verfluchte sich die Blinde und die Stunde, in der sie geboren, und fiel endlich erschöpft neben dem Krankenlager nieder. Olma verlor die Besinnung. Der Arzt intervenirte, als eben die Thüre sich öffnete und ein stattlicher Mann eintrat und zu der Stätte eilte, wo diese Szene sich eben zugetragen. Der Arzt war nicht im Stande, ihn zurückzuhalten. Der Mann warf sich zu Füßen nieder und betete ein Vaterunser. Dann küfte und herzte er die wieder zur Besinnung gekommene Olma, die ihn nicht erkannte. Der Mann sah die blinde Frau zu Füßen des Lagers und blickte ihr starr in's Gesicht, er sah, daß es seine Frau sei. Er näherte sich ihr, ergriff ihre Hand und küfte sie. Olma schlug die Augen auf, und sah auf ihre Eltern. Mutter flüsterte sie, der Vater küßt Dir die Hand, Du verzeihst ihm doch? Keine Antwort erfolgte — die Blinde lag an der Brust ihres Gatten. „So ist's recht!“ — dies waren Olma's letzte Worte.

A. Thorsch.

tes ihnen übertragen wird. Zur Beurtheilung solcher Konkurrenzpläne können nur jene Fachmänner berufen werden, welche bereits ähnliche Werke mit Erfolg ausgeführt haben; solche sind aber erfahrungsgemäß in genügender Zahl kaum zu gewinnen. Endlich ist auch die Thatsache nicht zu verkennen, daß sich an ähnlichen Konkurrenzarbeiten die namhafteren Sachverständigen gar nicht zu betheiligen pflegen.

Nachdem Herr Lindley das provisorische Werk erfolgreich angelegt hat und alle von ihm im Auslande erbauten Wasserwerke gut und zweckmäßig sind, nachdem Lindley die hiesigen Verhältnisse genau kennt, und folgerichtig die nöthigen Projekte und Kostenvoranschläge viel rascher anfertigen kann, als jeder andere Fremde, befürwortet die Kommission die Uebertragung dieser Arbeiten an Herrn Lindley, welcher hiezu drei Monate Zeit beansprucht, doch sollen diese erst nach fachmännischer Prüfung angenommen werden.

Desgleichen ist die Leitung der Bauten Herrn Lindley zu übertragen, welcher bei der Anlage des provisorischen Werkes Gewissenhaftigkeit, unermüdeten Eifer und langjährige Erfahrung bekundete und dem in ihm gesetzten Vertrauen entsprochen hat. Nichtsdestoweniger ist das Verhältniß Lindley's zur Stadtgemeinde in jeder Hinsicht durch einen hündigen Vertrag genau und streng zu regeln, wobei für alle möglichen Eventualitäten vorgeesehen werden müsse. Daß endlich das ganze Wasserleitungswerk in eigener Regie der Stadtgemeinde verwaltet werden müsse liegt schon in der Natur der Sache, nachdem die Wasserleitung hauptsächlich aus sanitären Gründen hergestellt wird und die Gemeinde eventuell auch Opfer zu bringen bereit ist und das Werk niemals zu einem Spekulationsobjekt machen kann.

Der Magistrat, indem er diese Vorschläge der Kommission in Berathung nahm, zog gleichzeitig einen hierauf bezüglichen Antrag des Herrn Julius Steiger in Betracht, welcher dem Wesen nach mit dem Kommissionsvorschlag analog erscheint. Der Magistrat selbst formulirt seine Anträge in folgendem: Die Initiative zu den nöthigen Vorarbeiten für das permanente Wasserwerk sind sogleich zu ergreifen; der Bau ist häuslich auszuführen; mit dem einschlägigen Programm der Ausarbeitung der Pläne u. s. w. ist Herr Lindley zu betrauen, wobei bezüglich der Zeit und Ausführung ein motivirter Bericht zu erstatten sei; nach Prüfung und Genehmigung der Pläne und Kostenvoranschläge ist Lindley auf Grund eines genauen Kontraktes mit der technischen Leitung des Werkes zu betrauen und sind in dem mit Herrn Lindley abzuschließenden Vertrage alle nur erdenklichen Garantien vorzusehen.

Aus der Pester Stadtrepräsentanz.

Pest, 17. Juli.
Präsident Oberbürgermeister Gyöngyösi eröffnet um 4 Uhr die zahlreich besuchte Sitzung.

Die Berathung wurde durch eine Rekrimation Tavaßi's eröffnet, der sich über die Verleumdung beklagte, die der Berichterstatter des „Hon“ über ihn in dessen Blatte anlässlich des Berichtes über die gestrige Generalversammlung verbreitet, in dem es daselbst Tavaßi bezüglich heißt: „So wird wieder ein Mensch in dem Reichstag sitzen, der den Russenführern Pensionen votiren wird.“

Nachdem diese Rekrimation schweigend zur Kenntniß genommen war, ergreift Dr. Póór das Wort, um der Generalversammlung anzuzeigen, daß das Pester Oberstuhlsrichteramt den Unternehmern Kobicek und Steiner die Konzession zur Errichtung einer Spodiumfabrik in der Nähe der Neupester Haseninsel — dem präsumtiven Ausgangspunkte der Wasserleitung — erteilt hat, ohne daß die interessirten Nachbarn — wie es das Gesetz verlangt — um ihre Wohlmeinung befragt worden wären. Redner beantragt daher, das Komitat zur Entziehung dieser Konzession aufzufordern.

Tavaßi beantragt zugleich den Bauath zur Intervention zu bewegen.

Gelléri-Szabó erachtet eine Präsentation an den Minister des Innern für den einfachsten Weg. Der Antrag Boór's wird mit beiden Amendements angenommen.

Es gelangte nun die Angelegenheit der Wasserleitung zur Verhandlung. Der Bericht des Magistrates an die Repräsentanz, den wir weiter unten folgen lassen, wird verlesen.

Den Reigen der Debatte eröffnete nun Burian, der sich gegen die häusliche Administration, wie auch gegen die häusliche Unternehmung selbst ausspricht, da es der Stadt schwer fallen werde, die ungeheuren Mortifikationssummen zu erschwingen, nachdem das Defizit schon jetzt nahezu eine Million beträgt. Die Finanzkommission möge daher vor Allem den authentischen Nachweis davon liefern, wie viel das Werk kosten und wie groß das Erträgniß sein werde.

Simon und B. F. Weiß sprechen für den Magistratsvorschlag. Letzterer Redner bricht auch noch eine Lanze für die häusliche Verwaltung, welche kein Geschäft aus der Wasserleitung machen würde, wie es der Zweck

eines eventuellen Unternehmens wäre. Ferner sei es überflüssig, immer Lindley als den Einzigen hinzustellen, mit dem man einen Vertrag machen könnte.

Der Referent berichtet noch, daß bisher die Bruttoeinnahme 120.000 fl. betrage und daß bisher die meisten Kapitalien bei Legung der Hauptrohren in Anspruch genommen wurden.

Die fernere Debatte resultirte die Annahme der Magistratsvorlage.

In Verbindung mit dieser Angelegenheit gelangt auch ein Antrag der Wasserleitungskommission bezüglich der Requiriten und Materialien, welche von dem provisorischen Bau der Wasserleitung übrig geblieben sind. Die genannte Kommission beantragt also, nach erfolgter Inventarisirung Alles zu verkaufen, was bei dem definitiven Bau nicht verwendet werden kann.

Ferner sei nun nach Beendigung des Baucyklus das Wasserkunstbureau zu organisiren und mögen für dasselbe ein Direktor, Buchführer, Kontrolleur, Requiritenmeister, Kassier, Magazineur, Kanzlist u. s. w. angestellt, beziehentlich die schon in ähnlichem Verufe Jungirenden in ihrem Amte bestätigt werden.

Auch diese Vorlage wurde nach kurzer Debatte mit einigen Modifikationen angenommen.

Zur Tagesordnung übergehend, gelangte die Affaire der Kommune mit der ersten Siebenbürger Eisenbahn betreffs des der letzteren überlassenen Baugrundes am Rudolphsplatz zur Verhandlung. Bekanntlich hätte die erwähnte Bahngesellschaft den Bau des Hauses schon in diesem Jahre beendigt haben sollen, weshalb sie, da sie den Bau noch gar nicht begonnen hat, um eine Kontraktveränderung bittet, welche die Verlängerung des Baupermins zum Gegenstand hat. Die Generalversammlung nahm einen Kommissionsantrag an, welcher den nunmehrigen Besitzer des Grundes zur sofortigen Zahlung der Kommunalsteuern verpflichtet.

Der Cafetier des Grand Lloyd-Cafés bittet um die Erlaubniß, das Trottoir vor seiner Lokalität „okkupiren“ zu dürfen. Wird abgewiesen.

Seitens einer Kommission wird die Errichtung zweier neuer Apotheken, und zwar eine in der Josefstadt, die andere in der Franzstadt in Vorschlag gebracht. Die Beschlußfassung mußte jedoch vertagt werden, da die Stadtrepräsentanz nicht mehr vollzählig war.

Städtische Neuigkeiten.

Die Stadt Pest und die Weltausstellung. In der gestrigen Sitzung unserer Stadtrepräsentanz wurde nach Verlesung der Zuschrift der dritten Abtheilung (für Bauten) der ungarischen Landesausstellungskommission, welche die Stadt Pest zu würdiger Theilnahme an der 1873er Ausstellung (insbesondere, was die Baupläne der städtischen Gebäude betrifft) auffordert, auf Antrag Tavaßi's beschloffen, Alles, was sich auf die Theilnahme der Stadt an der Wiener Weltausstellung betrifft, einer Kommission zu übergeben, an welcher (mit Zuziehung der Fachkommissionen von Fall zu Fall) alle Magistratsräthe theilnehmen sollen. Seinem Antrage gegenüber, daß die nöthigen Kosten mit 10.000 fl. votirt werden sollen, wurde Josef Szabó's Amendement angenommen, gemäß welchem die Kostenfrage Sache der Spezialkomite's sein solle.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 17. Juli.

Personalnachrichten. Der gemeinsame Minister des Außern, Graf Julius Andrássy, ist gestern Abends von Wien hier angekommen und hat sich heute Früh nach Teresbees begeben. — Die von uns im jüngsten Blatte gemeldete Verleihung des königl. Rathstitels an den Superintendenten Paul Török, sowie die Ernennung der Sektionsräthe im Ministerium des Innern, Emerich Balajthy und Ludwig Novák zu Honorär-Ministerräthen werden im heutigen Amtsblatte bestätigt.

Spende. Zu Gunsten des von Anton Zichy angeregten „Unterstützungsvereines für Lehrer“ hat Herr Alexander Wahrmann an die Redaktion der „Reform“ einen 5prozentigen Rentenschuldschein von 100 fl. mit dem Ersuchen gesendet, diese Spende ihrer Bestimmung zuzuführen. Auch Herr Alex. Mádány hat dem in Rede stehenden Vereine einen Gründungsbeitrag von 200 fl. gesendet und außerdem einen Jahresbeitrag von 25 fl. zugesichert.

Das Dner Polytechnikum fängt bereits an, nach Pest zu übersiedeln. Den Anfang machte das zoologische Museum dieses Institutes.

Expropriations-Verhandlung. Am 19. d. M. Vorm. 9 Uhr findet in den Lokalitäten des Pester Geschwornengerichts (Kerepeserstraße Nr. 69) eine schwurgerichtliche Expropriations-Verhandlung statt, zu welcher das Publikum wie gewöhnlich in der Kanzlei des genannten Gerichtes Eintrittskarten erhält.

Ein Frauen-Arbeitsbazar. Der Pester Frauenindustrie-Verein, dessen Generalversammlung nächsten Sonntag Nachmittags im Komitatssaale stattfindet, er-

öffnet in der ersten Woche des nächsten Monats seinen Arbeitsbazar. Zu diesem Zweck hat er einen Laden in der Karlskaserne gemiethet und wird denselben hübsch einrichten. Der Verein beginnt seine Thätigkeit mit einem Kapital von 6000 fl. Die Frauen, die arbeiten wollen, aber ihre Arbeiten entweder nicht verkaufen konnten oder wegen ihrer Stellung nicht verkaufen wollten, können dieselben, ohne sich etwas zu vergeben, in diesen Bazar bringen und dadurch den Erwerb der Familie auch ihrerseits vermehren. Die Damen, die an der Spitze des Vereins stehen, lassen schon jetzt viele arme Frauen arbeiten, um gleich zu Beginn den Bazar reichher ausstatten zu können. Zur Vermehrung des Kapitals wird der Verein im Herbst die Weinlesefeste und Dilettantenvorstellungen veranstalten.

Der Engländer ist gerächt! Der hiesige städtische Magistrat hat den Stadthauptmannschaftsinspizisten Rajdáci, der den Gentleman Georg Egerton Bone ohne jeglichen Grund Nachts in das Kellergefängniß einsperren ließ, vom Amte suspendirt und gegen ihn die Untersuchung eingeleitet, mit deren Durchführung Vize-Stadthauptmann Stadler, städtischer Oberfiskal Csengey und Repräsentant Florentin Simon betraut sind. Der Sicherheitskommissär, der den Engländer ohne Veranlassung forrentirte, wurde sofort entlassen.

Ein junger Anfänger. Jakob Obarband, 16 Jahre alt, aus Temesvár und hier in der Rombadgasse bei Max Sonnenfeld bedienstet, hat am 14. d. M. in Abwesenheit seines Herrn dessen Kasten aufgesperrt, und ging mit den dort vorgefundenen Effekten, darunter eine silberne Dose, durch. Der Thäter wurde am nächsten Tage arretirt, und heute dem Kriminalgerichte übergeben. Ein Theil der gestohlenen Effekten wurde noch bei ihm vorgefunden.

Feuer. Gestern brach auf der Kerepeserstraße Nr. 3 ein Rauchfangfeuer aus, und gerieth auf einem leeren Hausgrund in der Maurergasse ein großer Dünghaufen in Brand. Heute Vormittags 11 Uhr wurde abermals Feuer signalisirt, doch stellte es sich bald heraus, daß dies nur blinder Lärm war.

Einbruch. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch wurde in der Deutschengasse Nr. 39, die Gewölbehüre des Spezereihändlers Johann Diviaky erbrochen, worauf die unbekanntenen Thäter in dem Gewölbe selbst Umschau hielten. Dort wurde die Geldlade erbrochen, wo sich jedoch zufällig kein Geld befand. Die getäuschten Diebe nahmen Zigarren im Werthe von 20 fl., zwei Pfund Schwämme im Werthe von 11 fl., zwei Flaschen Liqueure und eine Lampenkugel mit, wofür sie zwei Eisenstangen zurückließen, mittelst welcher sie von der Gewölbehüre das Vorhängeschloß abgedreht hatten. Die Diebe, welche nur Geld suchten, lehnten bei ihrer Entfernung die Gewölbehüre wieder vorsichtig zu.

Hauserzög. Die beiden Gärtner Ferdinand Horváth und Josef Knopp in Steinbruch, haben sich im freundschaftlichen Meinungsaustrausch derart durchgeprügelt, daß nunmehr Beide in Folge dessen in ihrer Wohnung krank darnieder liegen; Horváth hat auch bei dieser Gelegenheit mehrere Stichwunden erhalten. Im Falle ihrer Genesung erwartet Beide eine Kriminaluntersuchung.

Ein Opfer der Wellen. Am 12. d. badeten mehrere von der Mannschaft der k. ung. Kronwache unterhalb des Blockbades in der freien Donau. Einer derselben gerieth in eine Untiefe und verschwand vor den Augen seiner Kameraden ohne wieder aufzutreten. Erst vorgestern Abends wurde der Leichnam in der Nähe des Ortes, wo die Soldaten gebadet hatten, an's Ufer geworfen, und dem Militärspitale übergeben.

Platzmusik auf der Gypse. In Folge der vorgerückten Sommerzeit beginnen die Platzmusiken der Regimentskapellen auf der Gypse jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag erst um 7 Uhr Abends.

Zugluft im Tempel. Vor einigen Tagen hat der Architekt Bl auf Ansuchen der Pester israelitischen Gemeinde den großen Tempel inspizirt, um dem dort herrschenden Zug leicht ein Ende zu machen. Nachdem derselbe Alles genau untersucht hatte gab er die Zusage: Die Pläne zur Verhütung dieses Uebelstandes schnellstens auszuarbeiten, damit die notwendigen Veränderungen noch vor Eintritt des Winters beendigt werden können.

Zur Wahrung der Nachtruhe. Nachdem sehr häufig Privat-Depeschen am Tage in den Telegraphen-Ämtern aufgegeben werden, welche aus verschiedenen Ursachen den betreffenden Adressaten erst im Laufe der Nacht zugestellt werden können, und hiedurch oft wegen geringfügiger Angelegenheiten häufig die Parteien eines Hauses alarmirt werden, wie beispielsweise in Ofen, wo es keine Hausmeister gibt, so wird beabsichtigt aus Anlaß mehrerer eingelangter Klagen die Anordnung zu treffen, daß Telegramme nicht wichtigen Inhaltes, welche in der Nacht anlangen, erst am frühen Morgen und zwar lange vor Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge zugestellt werden sollen. Der Empfänger würde hiedurch keinen Nachtheil erleiden, da derselbe in der Nacht weder eine Reise antreten, noch irgend etwas auf das Telegramm Bezügliche unternehmen kann. Die Beurtheilung über die Wichtigkeit des Telegrammes soll dem betref-

fenden Telegraphenbeamten überlassen werden. Dieses Projekt wird demnächst zur Genehmigung höheren Ortes vorgelegt werden, in welches jedoch amtliche und Geschäftsberechtigten nicht mit einbezogen werden sollen.

Der artesische Brunnen im Stadtwaldchen ist bereits 125 Klafter tief, und mußten in jüngster Zeit die Arbeiten sistirt werden, weil engere Senkrohre angebracht werden mußten, welche erst bis zum Monate September geliefert werden können.

Zur ungarischen Münzstatistik. In den l. ung. Münzämtern zu Kremnitz und Karlsburg wurden im J. 1871 geprägt: 264,764 Stück Goldmünzen im Werthe von 1,690,413 fl.; — 2,687,734 Stück Silbermünzen im Werthe von 2,687,734 fl. und 5,138,753 Stück Silber-Scheidemünzen im Werthe von 547,326 fl. Im Ganzen wurden 8,091,255 Stück im Werthe von 4,925,473 fl. geprägt.

Die Macht des Gewissens. Vor zwei Jahren wurde in Neu-Urad ein rumänischer Bauer erschossen und einer der Mörder auch eingekerkert; der andere Mörder, ebenfalls ein rumänischer Bauer von Neu-Urad, hat sich vorgeföhrt, wie die „Uradener Ztg.“ meldet, aus Furcht vor Entdeckung und der zu gewärtigenden Strafe erschossen.

Schrecklicher Unglücksfall. Am 14. d. fand in Preßburg der Schüler der dortigen Realschule, Anton Stephanik, beim Baden den Tod in den Wellen der Donau. Der junge Mann war einer der fleißigsten und befähigtesten Schüler und die höchste Lebensfreude seiner unglücklichen Eltern. Zwei Männer aus dem Arbeiterstande, die am Ufer standen, hätten mit einiger Entschlossenheit den Unglücklichen vielleicht retten können, wenn einer von ihnen den Muth gehabt hätte, unverweilt in's Wasser zu springen und ihn an's Land zu ziehen; die Männer aber begnügten sich damit, mit lauter Stimme nach Hilfe zu rufen, worauf allerdings die in der Nähe arbeitenden Bionniere herbeieilten und durch volle drei Stunden alle denkbaren Rettungsversuche anstelleten, allein ihr Beistand kam zu spät; sie fanden bloß den entseelten Körper des jungen Mannes.

Sar zu reicher Gottesseggen. In der Gemeinde Szadány trug man am 12. d. vier Kinder zur Taufe, die von ihrer Mutter im Verlaufe eines kurzen Nachmittages zur Welt gebracht wurden. Alle vier, zwei Knaben und zwei Mädchen, waren bei der Taufe noch am Leben, eine halbe Stunde später starb das Eine; die Mutter befindet sich wohl und der glückliche Vater ist auch schon — beinahe getrocknet.

Wolkenbruch. Am Sonntag Nachmittag ging bei Halvclagen (Siebenbürgen) ein Wolkenbruch nieder, wodurch daselbst die Eisenbahnbrücke und der Eisenbahndamm in einer Länge von 300 Klaftern zerstört wurden. Die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Mediasch nach Schäßburg wurde deshalb auf unbestimmte Zeit vertagt, bis die Schienen wieder hergestellt werden.

Vom Blitze erschlagen. In der Nähe des Ortes Szadány fuhr Montag ein Landmann in einem mit drei Pferden bespannten Wagen, als das Unwetter ausbrach, welches um diese Zeit in einem weiten Umkreise dieser Gegend wüthete. Der Mann trieb die Pferde zu größter Eile an, um bald unter Dach zu kommen, als plötzlich ein greller Blitz niederfuhr und wahrscheinlich in Folge der durch die rasche Bewegung des Fuhrwerkes erzeugten Luftströmung der Spur desselben eine Weile folgte, bis er den Wagen erreicht hatte. Der Rutscher sammt den Pferden waren augenblicklich todt und Reisende, welche in einem anderen Wagen saßen und Zeugen des furchtbaren Schauspieles waren, machten die betreffende Anzeige von dem unglücklichen Vorfalle. — In Dratzdorf fuhr der Blitz in das Bahnwächterhäuschen Nr. 19 und tödtete die erst neunzehnjährige Frau des Bahnwächters, fuhr dann aus der Stube hinaus in den Stall und tödtete eine in demselben befindliche Kuh. — Auch in Várány fand ein Mann, der sich unter einen Baum geflüchtet hatte, bei der durch den Blitz erfolgten Zersplitterung desselben seinen Tod.

Einsturz einer Kirche. Aus Guttentbrunn berichtet man der „Tem. Ztg.“, daß daselbst vorgestern der Thurm der im Baue begriffenen Kirche einstürzte und zwei Menschen tödtete, sowie auch mehrere Personen schwer verwundete.

Stimmen aus dem Volke.

Die Beamten der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft hielten gestern ihre zweite Versammlung ab, und war dieser riesige Körper berartig durch die in Pest-Ofen-Altosen domizilirenden Beamten und Schiffs-Offiziere vertreten, daß zur Wahl eines Komitès geschritten werden konnte. Daselbe hat sich nun auch konstituiert, und wird dieser Tage sich zu einer Sitzung versammeln, um aus seiner Mitte Vorsitzenden und Stellvertreter zu erwählen, und sodann gleich seine Wirksamkeit beginnen.

Wir wollen den werthen Herren Kollegen in einem Programme unser Ziel und die Schritte bekannt geben, die wir einzuschlagen gedenken, um selbes mit Sicherheit zu erreichen. Als unser allge-

meint anzunehmendes offizielles Organ, in welchem unsere Sitzungs-Protokolle Veröffentlichung finden sollen, bezeichnen wir die Zeitschrift „Sprechsaal des Beamtentages“, und hoffen unsere Herren Kollegen hiemit einverstanden. Die auf uns gefallene Wahl können wir nur als eine ehrende bezeichnen und indem wir sämmtlichen Herren Kollegen unseren wärmsten Dank hiemit ausdrücken, geben wir die heilige Zusicherung, daß wir uns bemühen werden, dem in uns gesetzten Vertrauen gerecht zu werden. Wir wünschen nur vom Herzen, daß der ausgezeichnete Geist, der die letzte Versammlung belebte, nicht erlahme, und daß Alle, die sich so brüderlich geeinigt, muthig auf der Bahn beharren, die sie eingeschlagen. Wir haben uns öffentlich konstituiert, und betreten hiemit auch den Weg der Deffentlichkeit.

Das Komité.

Böbliche Redaktion des „Constitutionellen Pester Journal“

Als ich Ihnen meine in der Sonntagsnummer Ihres geschätzten Blattes erschienene Erklärung zugehen ließ, hatte ich keine Ahnung davon, daß sich Pester „Pester Journale“ erfreut.

Sie hatten trotzdem die Güte meine Entgegnung im Wortlaute zu bringen, was, wie bekannt eine mißliebige Bemerkung von Seite des alten „Pester Journal“ zur Folge hatte.

Diese Bemerkung veranlaßte mich zu einer Entgegnung, welche zum Theil in der heutigen Nummer des letztgenannten Blattes erschienen ist; weil aber darin die Bemerkung vorkommt, daß mein vorhin erwähnter Bericht an eine falsche Adresse gelangt wäre, so sehe ich mich Ihnen gegenüber zu der Erklärung verpflichtet, daß ich diesen Ausdruck nicht gebraucht habe, und nicht brauchen konnte, indem mir nur die Existenz eines „Pester Journal's“ bekannt war, welches die Interessen der Stadt und deren Bevölkerung jederzeit auf's beste vertreten hat, und die Redaktion dieses „Pester Journal“ war in der Göttergasse Nr. 9, wo sich dormalen auch noch Ihre Redaktion befindet und wohin ich meinen Brief adressirt hatte. Gestatten Sie den Ausdruck meiner Hochachtung

Pest, am 17. Juli 1872.

A. Bürgermeister.

Theater und Kunst.

* (Arena im Stadtwaldchen.) Das herrlichste Wetter begünstigte das erste Auftreten unseres beliebten Gastes des Herrn Blasel vom Wiener Carl-Theater. Wir bekamen bei dieser Gelegenheit ein neues Stück Anton Langer's: „Ein weiblicher Dämon“ zum ersten Male zu hören. Die Klassifizierung des Stückes als „Wiener Lebensbild“ genügt, um jede weitere Kritik überflüssig zu machen. Man kennt dieses Genre ganz genau, und pflegt die neuen Produkte auf diesem Gebiete zumeist nach den mehr oder minder gelungenen — Coupletts zu beurtheilen. Nun, im „weiblicher Dämon“ sind einige ganz hübsche und sie wurden durch den ausgezeichneten Vortrag des Herrn Blasel sehr beifällig aufgenommen. Ueberhaupt ist die Rolle des „Wandelmayr“, eines leichtlebigen Vollblutwieners, dem Gaste wie an den Leib geschrieben, und es braucht kaum gesagt zu werden, daß er sie vollständig zur Geltung brachte. Von den übrigen Mitwirkenden sind Frau Ulsdorf, Frau Bichler-Dnandt, Fräulein Schreiber und die Herren Jantsch und Gold lobend zu erwähnen. Das Theater war sehr gut besucht, das Publikum in animirtester Stimmung.

Herr Direktor Hirsch hat in Wiesbaden mit dem Tenorheros Theodor Wachtel für die zweite Hälfte September ein sechs Abende umfassendes Gastspiel abgeschlossen. Der Künstler wird in den Opern: Postillon von Conjumeau, Martha, Fra Diavolo und Lucia von Lammermoor auftreten.

Der kaiserlich-russische Hofschauspieler Herr Ludwig und seine Gattin Frau Ludwig-Zipser die hervorragendsten Vertreter im Fache des feineren Lustspiels, werden im Jänner 1873 am deutschen Aktientheater gastiren. Das Ehepaar Ludwig war bekanntlich bei Laube engagirt, hat aber den Kontrakt selbst gelöst, weil ihnen die Beschäftigung nicht in der Weise garantierte, wie sie es verlangten.

Heute findet die Abschiedsvorstellung der französischen Gesellschaft des „E. Magnadier“ und die zweite Gastvorstellung des „Karl Blasel“ in der Arena im Stadtwaldchen statt.

Gerichtshalle.

Ein keuscher — Süßarenwachtmeister.

Pest, 17. Juli.

Sie sagt: sie heiße Julia Ullmann, sei neunzehn Jahre alt, eine Waise, doch habe sie eine Mutter und eine Schwester, letztere sei Witwe, doch könne dieselbe zur Schlußverhandlung nicht erscheinen, weil sie soeben in den Wochen sei.

Und ferner sagt sie, sie sei eine Friseurin und habe ihren Kaffee oft im Kaffeeschank Wolkowits in der Zweimöhrengasse genommen, dort lernte sie den eben auf Urlaub nach Hause gekommenen Wilhelm Usländer kennen und lieben. Es war eine große, hehre und sehr kostbare Liebe, eine Liebe, die in Zahlen ausgedrückt, 315 fl. bedeutet. Er verlangte nämlich oft Geld von ihr, sie gab ihm immer welches, sollte sie doch bald mehr als

seine Geliebte werden, da er sie schon am 26. Mai heimführen sollte als sein eheliches Eheweib nach dem Befehle Moses und Israels.

Und sie fuhr fort: Am 25. Mai kam er zu mir, er brauche Wäsche, ich ging mit ihm in die Geschäfte, wo ich für ihn die Einkäufe besorgte. Am 11. Uhr Vormittags kam er, er brauche Geld, ich gab ihm Alles, was ich hatte, es waren 70 fl., er ließ mir davon 4 fl., dann kam er wieder und brachte mir einen Öhring, er probirte mir an, er stand ganz gut. Ich hatte dann noch außerhalb des Hauses zu thun und ging weg; man hatte die Salonkleider zu mir gebracht, in meiner Abwesenheit trug er sie selbst fort. Seither habe ich ihn nicht wieder gesehen. Alles war schon im Tempel versammelt, ich war schon im Brautkleid und Herr Usländer war noch nicht da, und er kam auch nicht bis zum heutigen Tage.

Das sagte sie jedoch nicht, daß sie ein hübsches Mädchen sei und in tadelloser Toilette zur Verhandlung erschienen war; nur hatte sie mit Hinweis auf das Sprichwort, daß die Schulter barfuß gehen, als Friseurin ihrer Coiffure wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Und das sagte er nicht, daß er — abgesehen von seiner Honvédhufaren-Wachtmeisterschaft — ein gutgewachsener, schöner Junge sei, der das leichtsinnigste Gemüth einer Friseurin mit nicht allzu großer Nähe in Brand stecken konnte.

Doch erzählt er, wie sie ihn im Kaffeeschank zuerst angesprochen, wie sie auf sein Zimmer gekommen sei, und in ihn gedrungen, sie auf ihr Zimmer zu begleiten, wie sie immer bestrebt war, ihn zu betäuben und zu verführen, bis sie ihm den Antrag stellen konnte, er solle sie heiraten, worin er endlich willigte, trotzdem ihn seine Freunde warnten und abschredeten; doch sie hatte ihn schon zu sehr betäubt und verführt, als daß . . .

Präsi. (unterbrechend): Sie gebrauchen dieses Wort, das aus dem Munde eines reifen Mannes etwas seltsam klingt, zu oft.

Angel.: Aber es ist so, denn sie hat mich . . . Präsi.: Lassen wir das. Es wird behauptet, Sie hätten von dem Fräulein 200 fl. bares Geld bekommen?

Angel.: Das ist unmöglich, es können höchstens 120—140 fl. gewesen sein.

Präsi.: Und Sie, ein kräftiger junger Mann, nehmen dies von einem Mädchen, von einer Friseurin an, die ihre paar Gulden so bitter verdient hat?

Angel.: Sie zwang mich, sie auf Unterhaltungen zu führen, und da ich kein Geld hatte, drückte sie mir immer ein paar Gulden in die Hand, damit ich vor dem Kellner nicht in Verlegenheit gerathe.

Präsi.: Dann ließen Sie sich Kleider auf ihre Rechnung machen?

Angel.: Auch dazu zwang sie mich. Sie sagte, wer zu ihr komme, müsse ein Cavalier sein; und sie führte mich selbst zum Schneider, da ich mich schämte.

Präsi.: Sie hatten auch Grund dazu. Dann nahmen Sie auch einen Ring von ihr?

Angel.: Sie drängte mich ihn auf.

Ferner erzählt der Angeklagte: Ich war fest entschlossen sie zu heiraten, ich brachte mir auch deshalb am Hochzeitstage die Kleider selbst nach Hause, doch da traf ich fünf meiner Freunde, die packten alle meine Sachen zusammen, ich war ganz außer mir, sie warfen mich in einem Wagen, der mich auf den Bahnhof brachte. Einer löste für mich eine Karte, der Andere besorgte das Gepäck, der Dritte schob mich in den Waggon und erst in Gödöllö kam ich zum Bewußtsein.

Präsi.: Der Zeuge Wolkowits sagt ja aus, Sie hätten schon um 9 Uhr Früh Ihr Gepäck fortgeschickt und die Wohnung ausbezahlt?

Angel.: Davon weiß ich nichts, das haben meine Freunde gethan.

Präsi.: Sie hätten aber doch wenigstens die Kleider, die das Fräulein bezahlen wird müssen, hier lassen und sie von Ihrer Abreise verständigen sollen?

Angel.: Ich war ganz außer mir, ich dachte an nichts.

Aus dem ferneren Verhör geht hervor, Wilhelm Usländer sei bei der Mistkolger Heiratsausstattungs-gesellschaft als Buchhalter angestellt, ein Umstand, der die Dupirung armer Friseurinnen wohl erklärt.

Nachdem Julie Ullmann auf ihre Aussage beidigt worden war, beantragte der k. Anwalts-Substitut Davas, der zwischen dem Angeklagten und dem keuschen Josef der Bibel keine Aehnlichkeit erblicken will, die Verurtheilung wegen Betruges zu einer sechsmonatlichen Kerkerstrafe.

Der Vertheidiger Elias Weizenfeld bemühte sich vergebens die Unschuld seines Klienten darzulegen, denn der Gerichtshof verurtheilte den Letzteren zu 3 Monaten schweren Kerkers.

Der Verurtheilte meldete die Berufung an, und die Klägerin schlug triumphirend den Rückzug ein.

§ (Eine „grüne“ Redaktion.) Der Hochkommer ist bekanntlich dem Ausschließen der Pisse und der Geburt der Eintagsfliegen sehr günstig. Diesmal hat er, außer diesen, auch einige Raupen ausfrieren lassen, welche auf einem Blatte, welches früher als „Pester Journal“ der allgemeinen Beliebtheit sich erfreut, und nun aus den Ausschnitten der verschiedensten Blattforten zusammengesetzt ist, als Mitarbeiter herumtrabbeln. Man verstehe recht! Die guten Jungen können eigentlich nichts dafür; sie wurden dazu gepreßt. Nachdem die fleißigen Arbeiter, aus dem von ihnen mit der größten Ausdauer, mit dem Aufgebote aller ihrer Kräfte erbauten stattlichen Hause durch einige Spekulationsjäger verdrängt wurden, nachdem man einer wackeren, strebsamen Redaktion ihr Blatt rückfisch aus den Händen gewunden hatte, waren wohl eine Druckerei, ein Korrektor, Papier, Tinte und Feder da — aber Niemand, der schreiben konnte. Da ging man auf die Suche — nach einer Redaktion. Nun bringt es aber die Natur der Sache mit sich, daß verwendbare Journalisten zumeist gut angestellt sind und zuviel Ehre im Leibe haben, als daß sie zu einem elenden Streiche gegen ihre Kollegen ihre Hand und Feder bieten sollten. Es blieb demnach nichts Ande-

Szöd-Rákoser Ziegelfabriks-Gesellschaft.

Die gefertigte Gesellschaft beehrt sich den Herren Baumeistern und Bauherren ihre Erzeugnisse von Mauerziegeln zu empfehlen. Von der vorzüglichen Qualität derselben können sich diejenigen, denen sie nicht bekannt ist, Ueberzeugung verschaffen, an unserem eigenen Lagerplatze, obere Donauzeile, ferner auf verschiedenen Bauplätzen, namentlich demjenigen der löbl. Municipalbank an der Radialstraßenlinie. Wir werden demnächst auch die Erzeugung von Hohlziegeln, und überhaupt aller Arten in das Geschäft schlagender Thonfabrikate aufnehmen.

Wir ziehen auch die Kalkherzeugung in das Bereich unserer Thätigkeit. Durch günstige Verträge auf Lieferung aus Steinbrüchen, die uns leicht zugänglich sind, andererseits durch den Umstand begünstigt, daß die löbl. Betriebs-Direktion der k. k. priv. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft uns bereits die Zusicherung gegeben, von dem an der Grenze unserer Besitzung sich hinziehenden Bahndamme eine Abzweigung vorzunehmen, um denselben mit unseren Kalköfen in direkte Verbindung zu bringen, werden wir nicht nur in der Lage sein, jeden Auftrag noch an demselben Tage auszuführen, sondern auch jeder Konkurrenz auf diesem Felde auf das erfolgreichste entgegen zu können.

Der Verwaltungsrath

der Szöd-Rákoser Ziegelfabriks-Gesellschaft.

Von meiner Reise zurückgekehrt, ordinaire ich wieder:

Bélagasse Nr. 4, 2. Stock von 2—4 Uhr Nachmittags.

Dr. J. J. Laszky.

Zeitungs-Austräger,
die bisher als solche in Verwendung gewesen, werden sogleich unter guten Bedingungen in der Administration dieses Blattes

Göttergasse Nr. 9.
aufgenommen.

Zeugniß.

Kraft welchem ich Endesgefertigter, über Ansuchen aus bestem Gewissen und langjähriger Erfahrung und Ueberzeugung, im Interesse der leidenden Menschheit, hiermit bestätige, daß das Pariser Universal-Pflaster für alle wie immer Namen habenden Wunden, ja selbst gegen den sogenannten Krebs und den Beinfrak, ein untrügliches Heilmittel sei, indem es bei allsogleicher Schmerzstillung und im Sinne der Beschreibung fortwährendem Gebrauch unfehlbare und radikale Heilung bewirkt.

Und ist nur aus der Apotheke des Herren J. v. Trösk, Königsplatz in Pest, zu haben.

Pest, den 1. März 1872.
Johann v. Petras,
Amtler bei der k. ung. Staats-Eisenbahnen-Direktion.

Pest-Ofner Handwerkerbank.

Spareinlagen in jeder Höhe werden mit 6% verzinst, die Rückzahlungen erfolgten in der coulantesten Weise. Für den Personal- und Portefeuille-Kredit-Verein werden Aufnahmgesuche zur jeder Zeit entgegen genommen. 3-3 13

Geheime Krankheiten
und die

Impotenz

(Geschwächte Manneskraft)

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moritz Handler

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert täglich von 11—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock, Thür Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Inferate.

Goldschmuck überflüssig durch den echten Salmigold-Schmuck.

J. GUTTMANN, Pest, Hatvanergasse.

Neueste Gold-Fagon.

Behält fortwährend die Gold-Farbe

Durch den großen Umsatz, welchen mein Galanteriewaaren-Geschäft erreichte, bin ich in der Lage, um 20 Percent billiger zu verkaufen als jedes Wiener und Pester ähnliche Geschäft, da ich für ganz Ungarn eine Fabrikniederlage des feinsten Salmigoldes, welches vom echten Golde nicht zu unterscheiden ist, zu nachstehenden, billigsten Fabrik-Preisen verkaufe und zwar:
Uhr-Ketten, kurze, neueste Goldfagon 1 Stück von 50, 80 kr. fl. 1, 1.20 bis fl. 3 | Uhr-Ketten, Venetianerfagon mit echten Emailschuber von fl. 1.50 bis fl. 4.
elegante Garnitur, (Broche und Ohrgehänge von 80 kr., fl. 1, 1.50 bis fl. 3. | 1 elegantes Armband in Eruis von fl. 150, 2, 3, 4, 5 bis fl. 6 die Feinsten.
Ferner die größte Auswahl der feinsten Hand- und Reise-Zaschen-Album mit ungarische Kunst-Stücke und tauende verschiedenartige Artikel zu sammt billigen Preisen. Aufträge aus der Provinz werden bei festgesetzten Preisen prompt versandt. Nur bei J. Guttmann, Pest, Hatvanergasse im Hause beim Zrinji. 19 2-20

Öffentliche Dankfagung.

Ich Endesgefertigter stehe heute im 24. Lebensjahre und hatte das Unglück, seit siebzehn Jahren vollständig erblindet zu sein. Volle zehn Jahre brachte ich im hiesigen Blinden-Institut zu, ohne daß mir jemand hätte helfen können. Da führte das gütige Geschick mir Herrn Johann Schwarz, Müllergasse Nr. 31 entgegen und der wunderbaren Kunst dieses edlen Menschenfreundes habe ich zu danken, daß ich heute mein Augenlicht vollständig wiedererlangt habe und nun mit gesunder Sehkraft mich der Erlernung eines Handwerkes widmen kann. Gott möge dem edlen Wohlthäter lohnen!

Franz Gaidig,
Pest, Aradergasse Nr. 24.

Auch ich war seit fünfundzwanzig Jahren erblindet, und habe, nachdem alle Aerzte an meiner Rettung verzweifelten, gleichfalls in der Kunst des Herrn Johann Schwarz, Müllergasse Nr. 31 meine Rettung gefunden. Ich bin vollständig geheilt und erfreue mich wunderbar gesunder Augen.

Anna Stávay,
Ofen, Schwabenberggasse Nr. 502.

Gratis

1/20 Antheilschein eines 400 Fres. Türken-Loses im Werthe von fl. 5, (welches bei uns stets zum Tagescourse zurückgekauft wird), wenn man die vierte Rate bei jedem der nachverzeichneten Lose gegen Ratenzahlungen erlegt hat, welche mit fl. 15 bis fl. 20 billiger als bisher abgegeben werden.

- 1 Stück 400 Francs Türken-Los in 10 Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 königl. Ungarisches Prämien-Los in 27 Monatsraten à fl. 5.
- 1 Stück fl. 100 1864er Staats-Los in 22 Monatsraten à fl. 8.
- 1 Stück Braunschweiger 20-Thaler-Lose in 19 Monatsraten à fl. 5.

Nach Ertrag der ersten Rate ist der Käufer alleiniger Eigenthümer des Loses und genießt den vollen Gewinn derselben.

Bei der von uns getroffenen Einrichtung stellen wir auf Verlangen mehrere der beliebtesten Lose in eine Gruppe und genießt der Betreffende den Vortheil, daß er gleich nach Ertrag der ersten Rate und während der Abzahlung ganz allein auf alle Treffer spielt, und werden einzelne Lose von der Gruppe successiv ausgefolgt. Man gelangt daher schon während der Abzahlung in den Besitz von Original-Losen.

Ziehungslisten werden Jedermann portofrei zugesandt. — Aufträge aus der Provinz werden prompt und auf Verlangen gegen Nachnahme effectuirt.

Karoly & Lasky,

Wechselstube, Wien Bellariastraße Nr. 4.

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2—6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilen werden über kurz und lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur daß sie wie bekannt selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.

Mädchen im Alter von 10—16 Jahren,
Knaben " " " 10—14 "
erhalten bei sofortiger Bezahlung dauernde Beschäftigung in der Gold- und Silberwaarenfabrik der

Brüder Gager,
Dorotheagasse Nr. 9.

„KRONOS“

Pensions-
und Lebensversicherungs-Gesellschaft

in Pest.

Stammkapital: Zwei Millionen Gulden.

BUREAUX:

Pest, Waitznergasse „Stock-im-Eisen“ 1. St.

Bewerber um General-, Haupt- und Bezirks-Agenturen wollen ihre Offerte an die Direction in Pest richten.

Wir beehren uns hiemit einem P. T. Publikum zur Kenntniss zu bringen, dass wir am 1. Jan. 1872 sechs wechselseitige Ueberlebens-Associationen eröffnen, welche nach 14-, 16-, 18-, 20-, 22- und 24jähriger Dauer zur Liquidation gelangen. Nebst dem Zwecke einer Sparkassa, da die jährlichen Einlagen mit Zinsen und Zinseszinsen anwachsen, bieten diese Associationen noch den besonderen Vortheil der gegenseitigen Beerbung der Antheile aller jener Mitglieder der Association, welche während der Dauer derselben mit Tod abgehen sollten, wodurch oft die kleinsten Einlagen zu ansehnlichen Capitalien anwachsen.

Durch Todesabgang eines Associations-Mitgliedes (d. i. desjenigen, zu dessen Gunsten die Einlagen gemacht worden) sind die bis dahin geleisteten Einzahlungen nicht als verfallen zu betrachten, da durch eine kleine, nur während der Dauer der ersten sechs Jahre zu zahlende Prämie die Rückerstattung sämtlicher gemähter Einlagen sammt den entfallenden Zinsen und Zinseszinsen gesichert werden kann.

Andererseits können die Einlagen und mit ihnen das gesamte Ergebniss der Association durch eine gleichfalls nur während der Dauer der ersten 6 Jahre zu leistende Prämie derart gesichert werden, dass mit dem Ableben des Versorgers, wann immer dasselbe erfolgen sollte, jede weitere Zahlung aufhört und die Gesellschaft die Verpflichtung übernimmt, an Stelle des Versorgers alle weiteren Einlagen bis zum gänzlichen Schluss der Association zu leisten.

Eltern und Vormündern empfiehlt sich diese mit allen möglichen Vortheilen und der höchsten Sicherheit eingerichtete Versicherung für ihre Kinder und Pflegebefohlenen insbesondere, da keine der bestehenden Versorgungsarten auf solidere Basis beruhen und gleichzeitig lucrativere Erfolge aufzuweisen haben.

Wir übernehmen ferner Versicherungen auf den Todesfall, auf den Erlebensfall, ferner Aussteuer-Versicherungen und den Abschluss von Pensionen, nach praktischen, dem Leben entnommenen und ihm genau angepassten vielfältigen Combinationen.

Die Direction.

Alle auf die Versicherungen Bezug habenden näheren Auskünfte werden bereitwilligst sowohl von der Direction in Pest, als auch von den Haupt-, Bezirks- und Local-Agenturen ertheilt.

Die behördlich autorisirte
Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

beforgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester f. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Heberschüsse etc. Diefemnach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direction der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schützengasse Nr. 3) einfinden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angefügtem Tarif auf das schnellste beforgt.

Die für die Geschäftsbelegung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 10 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Neukreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Versatzamte.

Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens. 17 2*

Die Anglo-Hungarian-Bank

emittirt vom 15. Juli 1872 angefangen bis auf Weiteres

Kassenscheine

15 3-3

bei 1 tägiger Kündigung mit	3 65/100 %
„ 3 „ „ „	5 %
„ 8 „ „ „	5 1/2 %
„ 14 „ „ „	6 %

Pest, am 12. Juli 1872.

Die Direction.

Die unterfertigte Bank zeigt hiemit an, daß sie vom 10. Juli 1872 angetanzen

5prozentige Kassascheine mit stägiger Kündigung

5 1/2 „ „ „	14 „ „
6 „ „ „	30 „ „

emittirt.

4593 6-8

Pest, 9. Juli 1872.

Ungarische allgemeine Kreditbank.

(Nachdruck wird nicht honorirt.)

Szöd-Rákoser Ziegel-Fabriks-Gesellschaft.

Subscriptions-Einladung.

Die Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, eröffnet eine Subscription auf
2500 Stück Actien der Szöd-Rákoser Ziegel-Fabriks-Gesellschaft.

Aktien-Kapital: 500,000 Gulden ö. W.

in 2500 Stück Actien á fl. 200 — mit vorläufiger Finzahlung von 60% = fl. 120 ö. W.

Auszug aus dem Prospekte.

Das Objekt bildet das Gut Szöd-Rákos mit einem Areal von 344 Joch á 1200 □ Klafter, an der oberen Donau-Strecke zwischen Pest und Wüsten gelegen, auf der einen Seite von der Donau, auf der anderen Seite von dem Bahndamme der Staatsbahn begrenzt, außerdem von der Pest-Wiagner Staatsstraße, so wie von der bereits tracirten Pest-Wiagner Straßenbahn in der Mitte durchzogen.

Bereits über den größten Theil des ganzen Terrains wurde das Vorhandensein eines mächtigen Lagers von gelbem und blauem Tegel durch Aufgraben constatirt, wobei nur ein höchst geringer Abraum von 1 bis 5 Schuh nothwendig ist.

Dieses Material ist laut Gutachten von Fachmännern ersten Ranges, da es weder Kalk noch Salter enthält, als das vorzüglichste nicht nur zur Ziegelfabrikation geeignet, sondern es ist auch zu Terra-Cotta Arbeiten so wie zur Erzeugung von Drainage und Wasserleitungsröhren auf das Beste zu verwenden.

Auf diesem Terrain befinden sich:

Die von Herrn Paul Luczenbacher betriebene Ziegelei mit einer Leistungsfähigkeit von 5 bis 6 Millionen per Jahr, welche mit ihrer ganzen Einrichtung mit Ofen, Trockenhütten etc. mit Ablauf dieser Saison vollkommen in den Besitz der Gesellschaft übergeht. Ferner:

Die aus 3 Abtheilungen bestehende Ziegelei des Herrn Philipp Holitscher mit kompletter Einrichtung und einer Leistungsfähigkeit von 9 bis 10 Millionen per Jahr, welche von heute ab bereits für Rechnung der Gesellschaft arbeitet.

Außerdem:

Ein neuerbautes Direktionsgebäude, 4 große Arbeiterkasernen zur Unterbringung der nöthigen Arbeiter, Beamtenwohnungen, Wirthshaus, Handwerkerwerkstätten etc. etc.]

Durch Verträge in der Erzeugung und Verfrachtung gesichert, hat die Gesellschaft die Gewißheit, daß die eigenen Kosten für das 1000 Ziegel den Preis von 18 bis 19 Gulden ab Pester Hauptplatz nicht übersteigen können.

Es handelt sich hier um kein erst zu errichtendes, und die Periode der Lehrkosten zu überstehendes Unternehmen, sondern um ein Werk, welches in vollem und günstigem Betriebe bereits besteht und welches durch seine Lage außerordentlich begünstigt ist.

Für eventuelle Vergrößerung ist Terrain und Material in einem solchen Maße vorhanden, wie es bei keiner der bestehenden Ziegeleien in der ganzen Monarchie der Fall ist. (Die große Rákoser Ziegelei der Drasche'schen Gesellschaft hat beispielsweise kaum 100 Joch, die Wienerberger Ziegelei nur circa 300 Joch Ziegelgrund zu ihrer Verfügung.)

Die Qualität der von Herrn Luczenbacher seit 3 Jahren dort erzeugten Ziegel ist als die vorzüglichste am Pester Plage längst anerkannt.

Die Bauera, welcher Pest entgegengeht, läßt mit Gewißheit annehmen, daß der Bedarf der nächsten Jahre ein riesiger sein wird.

Die Preise sind noch einer bedeutenden Steigerung fähig, weil heute schon die Erzeugung von Ziegeln kaum dem Bedarfe entspricht.

Da der Ankaufspreis fl. 350,000 beträgt, sind bei einem Aktienkapital von 500,000 fl. — die Mittel geboten, im nächsten Jahre die Erzeugung bis zu 25 Millionen per Jahr auszudehnen, und ist bei einem durchschnittlichen Gewinn von fl. 10 per Tausend, wie ihn gegenwärtig alle gutgeleiteten Ziegeleien erzielen, eine sehr hohe Verzinsung, die bis zu 40% steigen kann wahrscheinlich.

Verwaltungsrath der Gesellschaft:

Herr Philipp Holitscher, Fabriks- und Bergwerksbesitzer, Aufsichtsrath der Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank etc. etc.

Herr Dr. Heinrich Ritter von Floch-Rehnersberg, königl. Finanzrath und Verwaltungsrath der Salgó-Tarjánér Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft.

Herr Carl G. Feldmann, leitender Verwaltungsrath der Salgó-Tarjánér Steinkohlen-Bergbau-Gesellschaft.

Herr Heinrich Wohlfahrt, Ober-Ingenieur des Pest-Diner hauptstädtischen Bauathes.

Herr Louis Henz, Dirigent der Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank.

Herr Jakob Herzl, Großhändler.

Herr Moriz Sonn-Blas, Gutsbesitzer.

Ersatzmänner:

Herr M. L. Fischer, Banquier in Pest.

Herr Gustav Löwy, Chef der Firma Jibor Kalnoky.

Subscriptions-Bedingungen:

Die Subscription findet statt am 18. Juli 1872 in den Lokalitäten der Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank, Josefsplatz Nr. 6 und im Comptoir des Herrn M. L. Fischer, Hatwanergasse.

Der Subskriptionspreis beträgt fl. 140 ö. W. per Aktie.

Bei der Subscription ist eine Caution von fl. 25 ö. W. in Baarem, in Cassenscheinen oder in bürsenmäßigen Effekten, 10% unter dem Coursverthe gerechnet, zu erlegen.

Im Falle einer Ueberzeichnung bleibt die entsprechende Reduktion der Anmeldungen vorbehalten, und wird das Ergebnis der Zeichnungen seiner Zeit kundgegeben werden.

Der Bezug der Stücke hat gegen Erlag des oben bestimmten Emissionspreises bei sonstigem Verfall der Caution binnen 10 Tagen nach Bekanntgabe des Subskriptions-Ergebnisses an den betreffenden Zeichnungsstellen zu erfolgen.

Pester Filiale der k. k. priv. allg. Verkehrsbank.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

1. Jahrgang. Nr. 7.

Beilage des „Constitutionellen Pester Journal.“

Donnerstag den 18. Juli 1872.

Deutsches Aktien-Theater.

Donnerstag, den 18. Juli 1872.

Beste Gastvorstellung der französischen Gesellschaft unter Leitung des Directors Eugen Meynadier

Zum ersten und letzten Male:

Der Freund der Frau.

Einaktspiel in 5 Akten von A. Dumas Sohn.

L'Ami des Femmes.

Comédie nouvelle en 5 Actes. D. A. Dumas Fils.

Distribution.

Monsieur de Ryons	— — — —	Mr. Esquier.
de Cimerose	— — — —	Mr. Dalbert.
de Montegre	— — — —	Mr. Piost.
Leverdet	— — — —	Mr. Frugier.
de Fargettes	— — — —	Mr. Ciron.
de Chautrion	— — — —	Mr. Victor.
Jane	— — — —	Madames Esquier.
Mlle. Hakendorf	— — — —	Mlle. Gueymard.
Madame Leverdet	— — — —	Mlle. Ci-on.
Balbine	— — — —	Mlle. Choler.
Joseph	— — — —	Mr. Armand.
Un Domestique	— — — —	Mr. Perego.

Anfang halb 8 Uhr.

Arena im Stadtwaldchen.

Donnerstag 18 Juli 1872.

2. Gastvorstellung des Herrn Carl Blasel.

Eine Million für einen Strohhut

oder

Hajerls Fatalitäten am Verlobungstage.

Posse mit Gesang in 5 Bildern.

Personen:

Thomas Hajerl, Privatier	.....	Hr. Carl Blasel
Hanns Mischler ein reicher Milchmeier	.....	Hr. Schönau.
Leni, seine Tochter	.....	Hr. Moor.
Peppi, sein Neffe	.....	H. Rest.
Trummler Mischler, Better (taub)	.....	Hr. Gold.
Lucrezia Blond Modistin	.....	Hr. Schreiber.
Starkmann, ihr Buchhalter	.....	Hr. Wallhof.
Baronin von Lepthan	.....	Hr. Bichler-Dnandt
Emil von Rosenkranz	.....	Hr. Jantsch.
Herr von Litsienkängl	.....	Hr. Feisch.
Herr von Berendsohn	.....	Hr. Ludwig.
Herr Epheurank	.....	Hr. Deserich.
Herr von Fuchsig	.....	Hr. Kober.
Marie seine Frau zweiter Ehe	.....	Hr. Kottmann
Lieutenant Edward von Schön	.....	Hr. Hartmann.
Fritz, Diener bei Hajerl	.....	Hr. M. Hirsch.
Hannu, Stubenmädchen bei Fuchsig	.....	Hr. Alsdorf.
Jean	.....	Hr. Lauscher.
Elise	.....	Hr. Anfer.
Ein Patrouillensührer	.....	Hr. Unger.

Anfang 6 Uhr.

Budai szinkör.

Csütörtökön, július 18-én:

Miklós Gyula igazga ása alatt adatik:

Járj a magad lábán.

(Auf eigenen Füßen.)

Életkép dalokkal és couplettekkel 3 felvonásban 6 képpel. Irta Hopp Gyula, fordít. Rajkav, zenéjét szerzé Conradi.

Kezdeté 7 órakor.

A. Steinitz's Tanzsalon und Restauration.

Carlskaserne, Gittergasse (vis-à-vis der Neuen Welt-Gasse 1. Stock), findet

täglich

Tanzunterhaltung

statt.

Diese eleganten Localitäten sind für Hochzeiten, Bälle, Concerte billigt zu verlassen.

Donnerstag den 25. Juli:

glänzender Anna-Ball.

Musik von Csillag.

Die Verräther.

Roman aus dem Französischen

von

Ponson du Terrail.

(38. Fortsetzung.)

Mit diesen Worten stieß er ihm seine Klinge in die Brust, so daß dieser zusammensank, um sich nie mehr zu erheben.

„Wie? Ma-Eddin hat dies gethan?“ fragte Sir Archibald, dessen Augen zornig glühten.

„Ja; aber was geht das Alles Sie an?“

„Das werde ich Ihnen sagen, wenn Sie Ihre Erzählung beendet haben werden.“

Die Galeeren des Sultans waren noch entfernt, fuhr Tony fort. Es bedurfte noch mehr als zwei Stunden, ehe sie in den Hafen gelangen und ihre Mannschaft ausschiffen konnten.

Ma-Eddin war ein sehr entschlossener Mann. Er wußte, daß im Süden der Insel, die sehr gebirgig war, sich eine große und weite Grotte befand, wo er, seine Begleiter und seine Heerden, eine zeitweilige Unterkunft finden konnten. Man brach also sogleich die Zelte ab und trieb die Heerden voraus, und während die Türken sich im Norden ausschiffen, zogen sich Ma-Eddin und die Seinigen nach dem Süden in jene Höhle zurück, deren Eingang durch Strauchwerk verborgen war.

Die Türken durchsuchten die Insel, fanden jedoch Ma-Eddin nicht.

Der Leichnam des Judasich, der im Sonnenlichte liegen geblieben war, wurde eine Beute der Raben. An diesem Leichname saß ein Knabe und weinte. Es war dies der zweitgeborene Sohn des Verräthers.

Isa, welcher den Türken als Wegweiser diente, warf sich in seine Arme und die beiden jungen Leute sagten dem Pascha, welcher die Truppen befehligte: „Wenn Du uns schwörst, unsern Vater zu rächen, so wollen wir die Zufluchtsstätte Ma-Eddin's verrathen.“

Die Türken schwuren es und die Brüder hielten Wort. Sie führten die Türken zum Eingang der Höhle; allein Ma-Eddin und die Seinigen hatten Felsen vor demselben gehäuft, und die ersten türkischen Soldaten, die sich näherten, wurden niedergemetzelt. Hierauf zündeten die übrigen in ihrem Zorne die Sträucher rings herum an. Das Feuer ergriff den benachbarten Wald, denn ein gewaltiger Wind hatte sich vom Meere aus erhoben. Die Flammen und der Rauch drangen in das Innere der Grotte und durch zwei Tage und zwei Nächte stand die ganze Insel im Feuer.

Ma-Eddin und seine Genossen sind ohne Zweifel lebendig verbrannt.

Am dritten Tage, nachdem die Feuersbrunst von außen gelöscht war, gab der Pascha den Befehl in die Höhle zu dringen. Allein diejenigen, die zuerst hineingetreten waren, eilten zurück und versicherten, daß die Felsen in derselben glühend seien, und keine athembare Luft sich darin befinde.

Man mußte also noch warten. Der Pascha ließ seine Truppen in der Nähe campiren, bis die Wände der Grotte sich abgekühlt haben würden; hierauf wollte er selbst erst eintreten, allein kaum hatte er einige Schritte nach vorwärts gethan, als er todt zusammenstürzte.

Die Höhle war mit verwesenden Leichen überfüllt und diese hauchten tödtliche Miasmen aus. Jetzt vertheidigte ein noch furchtbarer Feind als die Menschen — die Pest — den Eingang zur Grotte. Die erschreckten Türken traten den Rückzug an und schifften sich schnellstens ein.

Als der Sultan von dieser verunglückten Expedition hörte, brach er in Wuth aus. Er sandte eine neue Armee nach der Insel, allein diese zog sich gleichfalls zurück, denn die Pest wüthete auf der ganzen Insel und Jahre lang machten alle Schiffe einen Umweg, nur um sich dem verfluchten Orte nicht zu nähern.

Mohamet II. starb und seine Nachfolger dachten nicht mehr an die unauffindbaren Schätze Ma-Eddin's.

Dieser jedoch hatte das traurige Los seiner Gefährten nicht getheilt.

Die Höhle hatte einen doppelten Ausgang eine Art von Fuchsbau, durch welchen selbst Menschen entkommen konnten, wenn sie sich wie Reptilien kriechend weiter bewegten.

Als nun die Türken das Feuer an den Eingang gelegt hatten, sagte Ma-Eddin zu seinen Begleitern: „Ich kenne einen Ausgang, durch den sich aber nur etwa zehn Personen retten können. Dieser Ausgang führt zum Meere und in einer nahen Bucht liegt eine ausgerüstete Barke. Diese kann jedoch nur zehn Personen aufnehmen. Loset daher, wer sich dahin retten soll.“

„Meister!“ erwiderte Moctar, „das Leben des Menschen ist nichts, bloß seine Religion ist Alles. Wenn Du nicht unter denen bist, die sich retten, was soll aus Deiner Lehre werden?“

„Das Uebrige errathen Sie wohl, Sir Archibald?“ Es gab einen Kampf der Großherzigkeit zwischen Ma-Eddin und seinen Begleitern, der damit endete, daß Ersterer mit seiner Familie und den beiden Schülern sich rettete.

„Aber der Schatz?“

„Der Schatz befindet sich in der Grotte, die noch heute die „Pestgrotte“ heißt.“

„Sie glauben wirklich, daß er sich noch dort befinde?“

„Dem Manuscripte nach zu schließen ist er so sorgfältig verborgen worden, daß ich daran zweifle man könne ihn gefunden haben.“

Der Rest der Geschichte Ma-Eddin's ist sehr einfach.

Moctar besaß einen Sohn und Kougli-Hassan gleichfalls.

Der erstere folgte Ma-Eddin nach dem Abendlande. Der zweite kehrte nach dem Orient zurück.

Im Laufe der Jahrhunderte bildete sich eine Art von geheimnißvoller Verbindung zwischen diesen beiden Racen aus, welche sich an einem von Ma-Eddin bestimmten Tage vereinigen sollten.

Von den Kindern Moctar's blieben einige in Frankreich, und überlieferten von Geschlecht zu Geschlecht die Kenntniß jener geheimnißvollen Sprache, die von Ma-Eddin gegründet worden war. Die andern kehrten nach dem Libanon zurück, und der alte Mönch, den Raymond Mahedin daselbst getroffen hatte, sollte das Geheimniß dieser Sprache mit sich in's Grab nehmen, wenn der letzte Sohn des Propheten sich nicht zur bestimmten Zeit einstellen würde.

„Ich verstehe Alles,“ sagte Sir Archibald, „aber jetzt handelt es sich vor Allem darum, daß wir daran denken Judasich zu rächen.“

„Judasich rächen?“ murmelte er, weßhalb?“

„Weßhalb?“ wiederholte Sir Archibald, dessen Augen erglänzten, und in dessen Herzen ein plötzlicher und glühender Haß erwacht war. „Das sollen Sie erfahren.“

Er legte bei diesen Worten seinen Schlafrock ab und entblößte seine linke Schulter. Man bemerkte einen braunen Fleck auf ihr, von einem Haarbüschel umgeben.

„Mein Vater besaß daselbe Mal, sowie mein Großvater und alle meine Ahnen. Ich selbst bin der letzte Abkömmling des Judasich.“

„Sie irren,“ entgegnete Tony kalt, „auch ich stamme von ihm ab.“

Tony und Sir Archibald blickten sich einen Augenblick lang an, Einer nicht minder erstaunt als der Andere.

Endlich ergriff Tony das Wort: „Ja auch ich besitze auf der linken Schulter ein ähnliches Muttermal wie Sie. Allein da ich ein Findelkind bin, ein armer Teufel, der nie seine Familie gekannt hat, so kann ich nicht sagen, ob mein Vater oder einer meiner Urahren ein ähnliches Zeichen an sich trugen. Hier sehen Sie.“

Und Tony legte den Rock ab und zeigte dem Engländer das Zeichen. Diese beiden Zeichen waren sich so vollständig ähnlich, daß der Engländer sich nicht enthalten konnte zu sagen: Es ist unmöglich daß wir nicht von derselben Race stammen sollten.“

„Ich glaube es auch,“ sagte Tony.

„Wir sind demnach Abkömmlinge des Judasich.“

Das wichtigste für den Augenblick ist aber den Schatz Ma-Eddin's aufzufinden.

„Sehr wohl.“

(Fortsetzung folgt.)

Die erste amerif. Schnellpressen-Buchdruckerei von ...

Die Ersparnisse an Zeit und Arbeitskräften bei der Maschine ...

Geld auf Ratenzahlung, Pensionen und Gagebögen ...

Ich warne jeden mit Carl Schachinger, von Taban in Ofen ...

Greislereistellage eine gut hergerichtete ...

Gouvernanten und eine Bonne, ganz neu vom Auslande ...

Eine Gouvernante mit 600 fl. Gehalt, gut im Französischen ...

Partieführer für Eisenbahnbau, ein Dekonomie-Adjunkt ...

Haus-Inspektor, Hausmeister, Buchhalter für Banken ...

Arbeiterineu finden Beschäftigung bei einer sehr leichten Arbeit ...

Kleine Wohnungen von 1 bis 3 Zimmern sammt Küche, Boden, Holzlage ...

Eine Bonne geb. Französin, aber nicht jung, könnte augenblicklich placirt werden ...

Sühneraugen-Entwurzungs-Balsam von Dr. Herman Rosenberg ...

Geld In jeder Höhe auf Gage- und Pensionbögen ...

An B. S. S. Ich ersuche dich nur folgendes kleine Gedichtchen ...

Ein geübter Maschinist, der Federn und Tinte machen kann ...

Liebe, Glaube und Hoffnung! Beherzige diese drei Dinge ...

Echter Speifinger Kinder-Zwieback und Theebäckerei ...

Holzkohlen Zentnerweise sind von heute an billiger zu haben ...

Ein Lehramtskandidat der Universität, wünscht die Ferien hindurch unter bescheidenen Bedingungen ...

Wegen Unglücksfall ist das Geschäft bei J. Antzinger, Uhrmacher in Ofen ...

Ein Kaffeeschank auf gutem Posten ist sogleich sammt Requiriten abzulösen ...

Eine alte Dame, die geneigt wäre einem jungen Manne, der sein Vermögen von 6000 Gulden ...

Züchtige Amts- und Gewölbediener, Bedienten und Hausknechte sind stets zu gefällig ...

Bei S. May, Tischlermeister, Pest, 2 Mohren-gasse Nr. 40, sind fertige Speiserei-Stellagen ...

Ein junger Commis Specereihändler, derzeit in der Provinz, sucht Anstellung ...

Collectiv-Anzeiger

ROSENTHAL & Cie. Pest, Waitznergasse Nr. 1. bis zu 5 Zeilen á 25 Kr. inklusive Stempel angenommen und Auskunft ebenda erteilt.

Die Bekanntschaft, mit einer selbständigen Dame von angenehmen Aeußern ...

Heirathsantrag. Ein selbständiger 32 jähriger Mann mit gangbarem ...

Eine französische Bonne, die 21 Jahre in hiesigen distinguirten Häusern ...

Eine Geprüfte Lehrerin (Israelitin), der deutschen ungarischen und französischen Sprache mächtig ...

In ein Kaffeehaus oder Konditorei empfiehlt sich ein junges Mädchen von angenehmen Aeußern ...

Leistungsfähige Agenten finden gegen Provision Beschäftigung.

Die Szedabeller Kalkgewerkschaft empfiehlt den P. L. Bauunternehmern ...

Das behördlich konzeffionirte Plazirungs-Institut u. Auskunfts-Bureau des

Josef Frankl, Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 17, empfiehlt sich hohen Herrschaften ...

Dormann Armin Tischlermeister verfertigt alle Gattungen Sautischerarbeiten ...

Gefälligst zu beachten!

Das allgemeine Annoncen-Bureau der Rosenthal & Cie. vermittelt Annoncen in alle Zeitungen der Welt ...

Ein sehr Intratives Geschäft, billiger Zins, courante Artikel, auch durch eine Frau zu leiten, wird abgegeben.

Ein geübter Maschinist, der Federn und Tinte machen kann, findet dauernde und gutbezahlte Arbeit in Graz.

Ein Steindruckere, im Unterdruke geübt, findet dauernde und gutbezahlte Arbeit in Graz.

Ein Haus in der Theresienstadt in einer der ganz besten Gassen ...

Eduard Matthern, Metallgießerei und Installations-Werkstätte. Fabrik: Gr. Felbgasse Nr. 22; Niederlage: Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 14 ...

Ein kleines Gut, 416 Joch Acker und Wiesen vorzüglichem Grund, unweit von Pest preiswürdig zu verkaufen ...

Eine gebrauchte 2 pferdekräftige Dampfmaschine sammt Kessel und eine horizontale 4 pferdekräftige Dampfmaschine billig zu verkaufen.

Häuser und Grundstücke in allen Theilen Pest-Ofens sind zum Verkaufe vorge-meckt.

Eine Specereihandlung, auf sehr gutem Posten, seit vielen Jahren bestehend, ist wegen Antritt einer größeren Unternehmung sogleich zu übergeben.

Eine Parthie neuer Wheeler und Wilson Nähmaschinen wird zum Verkaufe angeboten Einzelne Stücke werden auch abgegeben.

Samuel Steiner, Herminenplatz Nr. 8, kauft und verkauft all. Gattungen neue, wie alte Möbel, so auch verschiedene Gewölbeinrichtungen für Greisler u. Wirthe ...

Ein fleißiger Mann mit guten Zeugnissen sucht als Gewölbediener-Ausländer etc. Anstellung unter bescheidenen Ansprüchen.

Ein tüchtiger Maschinist, der bereits mehrmals gedroschen hat, bietet seine Dienste in gleicher Eigenschaft an.

Ein Practikant der schon 2 Jahre in einem großen Etablissement servirt hat sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung.

Die feinste Bettfedern, böhmische Flaumen Schwann-Flaumen-Federn etc. Eiderdunen sind bei konstanter Bedienung und billigen Preisen nur bei der altrenomirten Firma

J. Stein Waitznerstraße in dem Hause zum goldenen Stern vis-a-vis der Stadt Wien zu haben.

Eine Fabrik, in ganz Ungarn ohne Concurrenz, mit wohlgeordnetem Absatz pr. Cassa mit fl. 6000 Minimalerträgen, ist anderweitiger Geschäfte halber zu verkaufen.

Der Schriftführer einer hiesigen Genossenschaft wünscht seine Stelle zu verändern und bietet seine Dienste als Buchführer, Sekretair oder Cassier an. Derselbe kann angemessene Caution leisten. Briefe unter J. D. an die Annoncen-Expedition Rosenthal und Comp. erbötig.

Billigste Bezugsquelle!

10% billiger als überall!

Dezimalwaagen drei und viereckig Balancewaagen in allen Größen.

Fabriks-Niederlage

Pest, Waitznergasse Nr. 1.

EHRlich & SCHAFFARITS,

„zur eisernen Kette“, Pest, Waitznerstrasse Nr. 19,

empfehlen ihr großes Lager von Sparherden und gusseisernen Oefen

in allen Größen. Ferner Stab-, Rund- und Flachisen und alle anderen Gattungen Eisenwaaren zu den billigsten Preisen.